„Nein" — versetzte Gertrud — „woher glauben Sie denn dies?"

„Hm!" erwiderte der schwarze Mann, „weil Sie, wie unsre Stammmutter, in einem Paradiese wohnen, einen Kain und Abel zu Söhnen haben" — er deutete auf Görgen und Hermann — „und darum gewiß auch einen Adam besitzen, den ich schier beneiden möchte. Auch giebt es hier, wie in Eden, der Bäume viele, einer immer schöner blühend wie der andere, wenn gleich statt der vier Flüsse nur einen, der aber um so ansehnlicher ist; Summa: das ganze Paradies; nur keinen Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, und darum auch keine Engel mit feurigen Schwertern darin, was sehr gut ist. Deshalb spreche ich mit Petro: Herr, hier ist gut sein, hier laß uns Hütten bauen. Doch bin ich schon mit dem Stuhle da zufrieden, begnüge mich mit einem Krügel Milch und verlange nicht, daß noch Honig obendrein fließe."

Während des Mannes Rede vom Paradiese war Gertruden unwillkürlich der Sündenfall durch den verbotenen Apfel und die dadurch verursachte Austreibung aus dem Paradiese eingefallen. Der verbotene Apfel aber sah aus wie eine runde Schnapsflasche, die nicht sie, sondern ein anderer böser Verführer ihrem Gatten aufgeschwatzt hatte. Ein leiser Seufzer entglitt darum ihren Lippen, welchen jedoch der Fremde überhörte.

Die beiden Knaben betrachtend, hob dieser an: „Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich vorhin Ihren Sohn mit den trotzig blitzenden Augen da mit Kain verglichen habe. Jedes Gleichnis hinkt bekanntlich und das meinige gewaltig. Nur den verschiedenen Sinn der beiden Brüder, wie ich ihn erfaßt habe, wollte ich durch meinen Vergleich

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0